

Verlaufsbericht

Workcamp 0202 in Osnabrück „Historische Schätze erhalten“

10.07-31.07.2010

Gruppenleiter : Luisa Freund und Saskia-Scarlett Kroll

Die Workcampgruppe bestand aus vierzehn jungen Menschen im Alter von sechzehn bis zweiundzwanzig Jahren. Dabei kamen sie aus den unterschiedlichsten Ländern Russland, Ukraine, Serbien, Spanien, Süd Korea und Deutschland. Untergebracht waren wir in der Teuteborger Schule in Osnabrück. Unsere Arbeitszeit verbrachten wir auf dem Johannesfriedhof in Osnabrück.

1. Welche Ansprüche /Intention hatte die Gruppenleitung ?

Auf das Workcamp haben wir, Luisa und Saskia uns gemeinsam vorbereitet. Wir haben über Email Kontakt zu einander aufgenommen und uns über pädagogische Einheiten und Methoden für die Entwicklung des Gruppendynamischen Prozesses ausgetauscht. Dabei legten wir großen Wert auf die Vorbereitung und Planung des ersten gemeinsamen Wochenendes mit der gesamten Gruppe. Wir sprachen über Informationen rund um das Workcamp bezüglich Selbstorganisation und über die Zeit in der wir Arbeiten. Wichtig war uns dabei herauszufiltern welche Informationen an die gesamte Workcampgruppe weiter gegeben werden sollte. Das Workcamp und die Leitung war für uns beide eine neue Erfahrung. Wir beide nutzen dieses Workcamp um unser Wissen über andere Religionen, Kulturen und Lebensweisen zu erweitern. Luisa besucht die 12 Klasse des Gymnasiums und will nach der Schule ein Studium im sozialen Bereich anfangen. Ich studiert im fünften Semester Soziale Arbeit. Ich konnte verschiedene pädagogische Methoden, die ich im Studium erlernte einbringen und einige dazulernen.

Ansprüche an das Workcamp hatten wir und zwar wollten wir unser englisches Vokabular aufzubessern. Gerade die Arbeit auf dem Johannesfriedhof gab uns die Möglichkeit eine für uns neue und unbekannte Arbeit kennen zu lernen. Weiterhin erhofften wir uns Einblicke in den Denkmalschutz zu bekommen.

2. Vororganisation des Workcamps

Die Vorinformationen zu dem Workcamp in Osnabrück, die uns von dem Büro in Hildesheim von den internationalen Jugendgemeinschaftsdiensten gegeben wurden beinhalteten alles was wir brauchten. Wir erhielten Informationen zu den Teilnehmern, sowie deren Kontaktdaten und die unseres Projektpartners. Da wir schon sehr frühzeitig sämtliche Informationen zu dem Workcamp erhielten, hatten wir ausreichend Zeit uns mit den gegebenen Materialien vertraut zu machen und mit dem Projektträger Kontakt aufzunehmen. So nutzen wir die Möglichkeit vor Beginn des Camps uns den Arbeitsort und die Unterkunft anzuschauen, die Ansprechpartnerin des Projektträgers kennenzulernen und letzte Absprachen zutreffen.

3. Unterkunft und Verpflegung

Die gesamte Workcampgruppe, vierzehn Menschen im Alter von 16- 22 Jahren aus den Ländern Ukraine, Russland, Serbien, Süd Korea, Spanien und Deutschland. Untergebracht waren wir in der Teutoburger Schule in Osnabrück. Diese Schule war fünf Minuten von unserer Arbeitsstelle entfernt. In der Unterkunft hatten wir mehrere Räume zur Verfügung. So hatten wir zwei Schlafräume, eine Küche, einen Ess- und Aufenthaltsraum, einen Raum den wir für verschiedene Aktivitäten nutzten, eine Gruppendusche mit zwölf Duschen und zwei Umkleieräume. Weiterhin konnten wir die Sporthalle nutzen sowie den Hof rund um die Schule. Die Unterkunft wurde von der Stadt Osnabrück insbesondere von Frau Joachimmeyer, unsere Ansprechpartnerin ausgestattet. So hat Frau Joachimmeyer Ihr Best mögliches getan um uns die Zeit in der Unterkunft so unbeschwerlich wie möglich zu machen. Wenn uns etwas fehlte versuchte sie uns dieses zu organisieren. Fast immer hatten wir das was wir benötigten innerhalb desselben Tages. Die Unterkunft war für uns als Gruppe sehr zufrieden stellend. Sie gab genügend Freiraum sich zu entfalten, sich zurückzuziehen und pädagogische Methoden mit der Gruppe umzusetzen.

Im Großen und Ganzen war die Unterkunft sehr gut. An den Mittwochen war in der Sporthalle eine Tischtennisgruppe mit der wir nicht gerechnet hatten. Leider waren wir über diese Gruppe nicht informiert. Dennoch gab es keinerlei Probleme mit dieser Gruppe. Das einzige was wir im Nachhinein bemängelten war, dass wir für die gesamte Gruppe nur einen Schlüssel hatten. So gestaltete es sich ein wenig

schwierig, wenn ein Teil der Gruppe abends etwas unternahm und es musste mindestens einer der Gruppe die im Haus blieb, wach bleiben um die anderen wieder in die Schule zu lassen.

Verpflegt haben wir uns als Gruppe alleine. Wir kauften gemeinsam ein und kochten gemeinsam. Damit jeder der Gruppe kochte, vereinbarten wir mit der Gruppe eine Koch und Sauber-Mach-Gruppe. Diese Gruppe bestand aus zwei Personen und organisierte den ganzen Tag die Einkäufe, die Mahlzeiten und die Reinigung der Toiletten und weitere Dinge die anfielen. Mit dem Verpflegungsgeld kamen wir über die drei Wochen gut aus. So achteten wir auf Angebote und günstigere Nahrungsmittel.

4. Kontakt zur örtlichen Bevölkerung / Öffentlichkeitsarbeit

Am zwölften Juni wurde die gesamte Gruppe im Rathaus in Osnabrück im „Friedenssaal“ von dem Oberbürgermeister der Stadt empfangen. Der Oberbürgermeister gab uns einen historischen Einblick in die Entstehung und Entwicklung der Stadt. Viel Kontakt und einen regen Austausch hatten wir zu den Arbeitern auf dem Johannesburger, sowie mit der Projektträgerin Petra Joachimmeyer. Gerade bei der Arbeit hatten wir Kontakt mit der örtlichen Bevölkerung. Da der Johannesfriedhof nicht mehr als Friedhof genutzt wird und eher einem Park gleicht, ist dieser auch ein Treff- und Besichtigungspunkt gerade für ältere Menschen, aber auch für Jüngere. So sprachen uns viele Menschen auf unsere Arbeit an. So kamen wir mit ihnen ins Gespräch. An einem Arbeitstag Ende der zweiten Woche hatten wir einen Termin mit der Presse. Es kamen Vertreter der Tageszeitung von Osnabrück, der Sonntagszeitung und zwei Vertreter des regionalen Fernsehsenders von Osnabrück. Sie intervieweten uns zu unserer Arbeit, unser Unterkunft zu wie zu den Beweggründen der Teilnahme an einem Workcamp beim internationalen Jugendgemeinschaftsdienst.

5. Arbeits-Projektarbeit-Verhältnis zum Projektträger

Unsere Workcampgruppe arbeitete fünf Tage die Woche je fünf Stunden auf dem Johannesfriedhof. Montags bis Freitags arbeiteten wir von acht bis dreizehn Uhr. Wir arbeiteten mit zehn Arbeitern, wobei Nils unser Ansprechpartner war, zusammen. Mit unserem Anleiter kamen wir gut aus, er gab uns stets genug Arbeit, die er klar und verständlich erklärte. Anfänglich gab er uns, der Gruppenleitung Erklärungen

was erledigt werden sollte. Im Laufe der Zeit erklärte er es der Gruppe auf Englisch. Unsere Aufgaben bestanden darin Wege zu befestigen, Bäume aufzuasten, Grabstätten freizulegen, Bäume die überflüssig waren zu entfernen, Grabsteine zu reinigen und verrostete Zäune zu reinigen und anschließend in mehreren Schritten zu streichen. Die Arbeit war stets organisiert. Das heißt unser Anleiter zeigte uns was zu tun war und wir erledigten die Arbeit selbstständig. Wobei immer ein Arbeiter in der Nähe war um mögliche Fragen zu beantworten und Hilfestellungen zu geben. Die benötigten Materialien stellten uns die Mitarbeiter des Johannesfriedhofes zur Verfügung. Sie waren immer ausreichend. Wenn Materialien fehlten organisierte der Anleiter neue. Die Arbeitsaufgaben waren stets überschaubar und gut zu erledigen. So konnten wir zu jeder Zeit äußern, wenn uns die Arbeit zu anstrengend war oder wir etwas anderes machen wollten. Die Pausen teilten wir uns selber ein. Während der Arbeit auf dem Friedhof hatten wir verschiedenen Aufgaben wie oben beschrieben. Dabei konnte jeder aus der Gruppe auswählen was er oder sie machen wollte. Dabei haben wir als Workcampleitung darauf geachtet, dass sich jeder mit den verschiedenen Aufgaben vertraut macht. Nach einiger Zeit stellte sich heraus, dass Aufgaben wie einen Baum mit sehr großen Wurzel ausgraben eher eine Aufgabe für die männlichen Teilnehmer war. Andere Aufgaben wie Wege befestigen, Bäume aufasten oder Gräber reinigen und freilegen etc. von männlichen sowie von weiblichen Teilnehmerinnen erledigt wurde. So gab es Tage an denen die gesamte Gruppe auf dem Boden das Unkraut entfernte. Es wurde stets darauf geachtet, dass niemand alleine arbeiten musste. Dieses gab uns innerhalb der Gruppe sehr oft die Möglichkeit mit jedem aus der Gruppe in Kontakt zu treten. Dieses förderte die Gruppendynamik und die Offenheit innerhalb der Gruppe.

Das Ziel der Arbeit war einen Einblick in die Denkmalpflege und in die Grünpflege zu bekommen. Zu lernen wie man mit der Umwelt umgehen kann und wie sie zu pflegen ist.

Die gesamte Gruppe hatte, meiner Meinung nach, Spaß an der Arbeit auf dem Johannesfriedhof. Dieses lag einerseits daran, dass die Arbeit sehr abwechslungsreich gestaltet wurde und wir andererseits ein gutes Arbeitsklima vorgefunden haben. Weiterhin sehr positiv war, dass die Teilnehmer sehen konnten was sie erreicht haben und das ihrer Arbeit sinnvoll war.

6. Teilnehmerinnen

Die gesamte Gruppe war sehr harmonisch, rücksichtsvoll und motiviert. Probleme hatten wir in dieser Gruppe nicht. Die Gruppe hatte sich schnell eingelebt. Eine Person stand am Anfang ein wenig außerhalb der Gruppe. Wir sprachen dieses im Einzelgespräch an. Wir die Gruppenleitung versuchten durch viele Gruppenspiele, Kennenlernspiele und Reflexionsrunden, sowie in Einzelgesprächen die Gruppe zusammenzuschweißen und den Gruppenprozess anzustoßen. Viele der Teilnehmer waren sehr an Deutschland interessiert, sie wollten viel von Deutschland sehen, mehr über unsere und andere Kulturen und unsere Lebensweise erfahren. Weiterhin waren sie interessiert in regen Austausch mit jungen Menschen aus anderen Ländern zu kommen. Sehr interessant war, dass viele aus der Gruppe interessiert an anderen Sprachen waren. So ergab es sich sehr häufig, dass wir abends zusammen saßen und verschiedene Buchstaben und Sätze in einer anderen Sprache lernten. Oft saßen wir zusammen und sprachen über Kulturen, Religionen und Lebensweisen der anderen. Die Arbeit auf dem Friedhof war ein großes Auswahlkriterium für viele aus der Gruppe. Alle aus der Gruppe waren entweder Schüler oder Studenten. So war die Arbeit auf dem Johannesfriedhof eine Möglichkeit eine andere Form der Arbeit, nämlich körperliche Arbeit, kennen und schätzen zu lernen.

7. Internationalität/Interkulturelles Lernen

Wir hatten verschiedene Kochgruppen innerhalb der Zeit des Workcamps. So lernten wir die Ess- und Kochgewohnheiten der verschiedenen Länder kennen. Weiterhin besuchten wir eine serbisch-orthodoxe Kirchengemeinde. Dadurch kamen wir mit den Teilnehmern über verschiedene Religionen ins Gespräch. Die Verständigung innerhalb der Gruppe geschah auf Englisch. Wobei es viele Situationen gab, in denen wir uns auf Englisch unterhielten, einige Wörter nicht wussten und auf seiner Muttersprache nach dem Wort fragte. Da mindestens zwei Teilnehmer aus der Gruppe aus dem gleichen Land kamen, hatten wir Angst, dass es kleine Gruppenbildungen geben könnte. Dieses war jedoch in keinsten Weise der Fall. Die einzige auffällige Verhaltensweise war, dass die Süd Koreanerinnen beim Essen sehr laut schmatzten. Wie wir im Laufe des Camps erfuhren war dies eine Geste der Höflichkeit. Denn in Süd Korea signalisiert eine Person, wenn sie beim Essen nicht schmatzt, dass es ihr nicht schmeckt und sie gilt als sehr unhöflich.

9. Ökologie /Umweltschutz

Wir versuchten auf biologische Ernährung zu achten. So kauften wir um Geld zu sparen viel Obst und Gemüse. Dabei achteten wir darauf biologisch angebaute Produkte zu kaufen. Eier zum Beispiel kauften wir nur aus Bodenhaltung. Weiterhin achteten wir darauf nur Getränke aus Flaschen zu kaufen, die zurückgegeben werden konnten, um so den Abfall zu reduzieren. Bei der Rückgabe der Pfandflaschen gab es anfänglich große Probleme, da dies in den anderen Ländern, die in unserem Camp vertreten waren, nicht üblich ist. So mussten wir den Teilnehmern den Zweck und Sinn erst erklären.

Auf die korrekte Mülltrennung haben wir sehr genau geachtet. So trennten wir Plastik von Restmüll und nach organischen und anorganischen Stoffen. Dazu hingen wir Schilder auf, die uns die ijgd zur Verfügung stellte.

10. Gruppenleitung

Wir, die Gruppenleitung, kannten uns vor Beginn des Workcamps noch nicht. Wir hatten Mailkontakt und Telefonate. Seit Campbeginn haben wir uns rasch prima verstanden, und hatten in unserem Verständnis von „Leitung“ auch keine großen Differenzen. „Bezüglich der Gruppe“ sind wir nur am Anfang bewusst in unserer Rolle als GL in Erscheinung getreten. Vorbereitung und Begrüßung (etc). Oftmals haben wir uns darüber unterhalten inwiefern wir welche Aufgaben innerhalb der Gruppe übernehmen sollten. Dabei entschieden wir uns alles Wichtige und Organisatorische mit der Gruppe zu besprechen. Gerade am Anfang sahen wir unsere Aufgaben darin, pädagogische Spiele anzubieten die den Gruppenprozess fördern sollten. Des weiteren haben wir unsere Aufgaben darin gesehen, möglichst vorbildlich bei der Arbeit zu sein, die anderen zu motivieren und aufmerksam zu beobachten, wie es den einzelnen Gruppenmitgliedern geht und ggf. nachzufragen. Wir nahmen uns vor mit allen etwas zu machen (aber dafür mussten wir uns gar nicht besonders verhalten, das hat sich eh so ergeben). Luisa und ich waren beide sehr in die Gruppe integriert und hatten nicht das Gefühl, eine Sonderrolle negativer Art zu haben.

11. Gruppenprozess

Das Gruppenleben war größtenteils gemischt, denn sowohl individuelle als auch gemeinsame Aktivitäten waren an der Tagesordnung. Da sich überraschend schnell ein sehr gutes Gruppenklima entwickelte, wurden individuelle Aktionen immer mehr zu gemeinschaftlichen. Dabei wurde ein Großteil aller Planungen bei den Mahlzeiten durchgesprochen, sodass eine grobe Planung entstand, die aber häufig durch Spontaneität geprägt war. Man muss sich das so vorstellen, dass eine kleine Gruppe irgendwann am Nachmittag die Stadt besuchen wollte. Zu einem spontanen Zeitpunkt ging dann aber das ganze Camp los, da jeder die Idee gut fand, den Nachmittag in der Stadt zu verbringen. Am Anfang des Camps erstellten wir, die Gruppenleitung, eine Übersicht mit Aktivitäten, die in Osnabrück gemacht werden konnten und die wir als sehr sinnvoll verstanden. So schlugen wir vor eine Tagestour nach Amsterdam zu machen, eine andere Workcampgruppe zu besuchen und an Besichtigungstouren rund um Osnabrück teilzunehmen. Unter diesen Vorschlägen konnten die Teilnehmer aussuchen. Diese Liste mit Aktivitäten wurde durch die Gruppe noch ergänzt. Die Großgruppenaktivitäten wurden von der ganzen Gruppe beschlossen. Erfreulich war dabei, dass es nie Probleme bei der Auswahl der Gruppenaktivitäten gab. Alles in allem empfanden wir die Gruppe als sehr harmonisch und vertrauensvoll. Jeder nahm auf jeden Rücksicht und wir hatten keine Probleme innerhalb der Gruppe.

12. Seminausbildung

Luisa hat an dem Ausbildungsseminar in Berlin teilgenommen. Ich habe das Ausbildungsseminar in Alfeld über fünf Tage besucht. Ich kann in diesem Bericht nur von mir sprechen. Ich habe die Zeit auf dem Ausbildungsseminar in Alfeld genossen. Wir hatten leider nur drei volle Tage um alle Themengebiete zu behandeln. Dennoch fand ich, dass die Zeit sinnvoll genutzt wurde um alles organisatorische zu behandeln. Obwohl ich alles Formelle gelernt hatte und einen Einblick in die Welt des Workcamps bekommen habe, war ich nach dem Ausbildungsseminar nicht hundert prozentig sicher, alles zu voller Zufriedenheit erledigen zu können. Das wichtigste was ich für mich gelernt hatte war, man muss ein Workcamp gemacht haben um sagen zu können wie es laufen soll oder kann. Ich hatte verstanden, dass

wenn eine Gruppe Probleme macht ich noch so gut formell ausgebildet sein kann, mir das aber wahrscheinlich nichts bringt. Ich wurde in dem Ausbildungsseminar bestärkt meine eigenen Erfahrungen zu machen und die Leitung eines Workcamps auszuprobieren. Denn die Gewissheit, dass alles super läuft, dass sich niemand im Camp ein Bein bricht, glaube ich gibt es nicht.

Das TVS war für mich eine gute Gelegenheit meine Ängste und die Unsicherheit abzulegen und mit guter Motivation und bestärktem Gewissen in das Camp zu fahren. Auf dem TVS war viel Zeit mit Hilke und Matthias zu sprechen und viele Informationen über das Camp zu erhalten und bestimmte Situationen noch einmal durch zu sprechen.

Alles in allem hatte ich eine sehr gute Zeit mit der IJGD und speziell auf dem Workcamp. Pädagogische Fähigkeiten konnte ich ausbauen. Ängste bezüglich der Führung Gruppen in meinem Alter abbauen. Ich bin dankbar für die Erfahrungen die ich in diesem Workcamp machen durfte.

Saskia-Scarlett Kroll